

IN PIAM
MEMORIAM
KÖNIG LUDWIG I.
VON BAYERN

1868 – 1968

Zu den besten Traditionen des Benediktinertums gehört von den Anfängen her die *Pietas*, das dankbare Gedenken „aller, die mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind“ aus der großen Familie der Christenheit, umso mehr der klösterlichen Familie. So entstand aus dieser Gesinnung der Dankbarkeit schon 1048 unter dem Hl. Abt Odilo von Cluny das große Allerseelengedenken am 2. November. Aus diesem Bedürfnis, nicht der Vergessenheit zu verfallen, bemühten sich nahezu Unzählige in die benediktinischen Toten- und Verbrüderungsbücher eingetragen zu werden. Benediktinische Pietät begründete mit ihren Biographien der Stifter und Wohltäter geradezu einen eigenen Zweig der mittelalterlichen Hagiographie.

So können die Benediktiner der Bayerischen Kongregation nicht vorübergehen an dem 29. Februar dieses Schaltjahres 1968, an dem sich ein saeculum vollendet, seit König Ludwig I. von Bayern in Nizza die Augen schloß, ohne seiner dankbar zu gedenken. Verdanken doch nicht weniger als 7 der 10 gegenwärtig bestehenden Abteien der Bayerischen Kongregation, einschließlich der beiden Nonnenabteien zu Frauenchiemsee und Eichstätt, ihr Wiedererstehen oder ihre Gründung diesem großen König.

Sieben Jahre vor seinem Hinscheiden, anlässlich des Todes des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm, 1861, ist uns eine Bemerkung überliefert aus dem Munde unseres Königs, dem es an lebenswürdig-sarkastischem

Humor nie gebracht: „In Preußen heißt es immer: Der Höchstseelige König – ich bin froh, wenn ich nur selig werde“.

Und wir dürfen ihn wahrhaft als „selig“ bezeichnen, nicht als devote Formel, sondern mit dem Recht der Historie, die hierfür Gründe bringen muß und es in diesem Falle kann. Die Verdienste König Ludwig I. um Kirche und Volk sind noch keineswegs erschöpfend behandelt und wohl auch weiteren Kreisen unbekannt.

Als der Kronprinz im Alter von 39 Jahren den Thron bestieg, waren die Aufräumungsarbeiten auf dem Trümmerfeld der Säkularisation zwar schon begonnen. 1807 war ein der Kirche keineswegs ungünstiges Konkordat geschlossen worden. Doch gab es noch Arbeit genug, um aus dem Tiefstand, den die Ereignisse um 1803 zur Folge hatten, wieder emporzukommen. Die Auswirkungen der großen Säkularisation sind noch nicht entsprechend eingeschätzt. Wäre die Kirche nur ein Reich von dieser Welt, dann hätten diese Geschehnisse ihr den Todesstoß versetzen müssen. Von der materiellen Seite her besehen, war der Kirche das Rückgrat gebrochen – und man muß wohl sagen, daß die Armut der Kirche mehr schadete als der Reichtum. Was aber noch schlimmer war: Auch der heiligsten Aufgabe der Kirche in der Verkündigung des Gotteswortes als auch der Hinführung der Gläubigen zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück, waren größte Hindernisse in den Weg gelegt. Die bayerischen Bistümer hatten lange Jahre keine Oberhirten mehr. Die alten Kulturherde der bayerischen Klöster, die auch noch im Barock diese Aufgabe voll erfüllten, waren zerschlagen. In Staats- oder Privatbesitz übergeführt und reichlich „ausgeweidet“, als Herberge verschiedenster Ämter, Heilanstalten oder gar Zuchthäuser wie Ebrach und Kaisheim, boten sie einen armseligen Anblick. Das Schulwesen, in seiner Organisation auf dem Lande erst im Werden begriffen, wurde wiederum weit zurückgeschlagen. Mit der Vertreibung der Prälaten, namentlich der Benediktiner, waren auch die Mäzene vertrieben. Das gesamte Kunstschaffen erlebte einen Absturz und geriet in einen Zustand der Unfruchtbarkeit, aus dem es sich erst in Jahrzehnten mühsam erholte.

Eine auch nur kurze Darstellung der religiösen Erneuerung, die schon zu Zeiten des Kronprinzen Ludwig einsetzte und nach dem Regierungsantritt 1825 kraftvolle Fortsetzung erfuhr, kann hier nicht gegeben werden. Noch fließen nicht alle einschlägigen Quellen, wie gerade die jüngst veröffentlichten Gesandtschaftsberichte von 1825–1848 dartun.¹ Soviel steht heute

1) Hacker R. Die Beziehungen zwischen Bayern und dem Hl. Stuhl in der Regierungszeit Ludwig I. (1825–1848), Tübingen 1967.

schon fest, daß der König persönlich einen wesentlichen Anteil hatte an jener großen kirchlichen Erneuerung, die in der ersten Jahrhunderthälfte über die größten Schäden der Säkularisation hinweghalf; mochte er dabei auch — mitunter von landespolitischen Erwägungen geleitet — mit dieser oder jener kirchlichen Behörde in Meinungsverschiedenheiten geraten sein. Die Beziehung des Königs zum Benediktinerorden und die Verdienste um dessen Wiedererstehen — sprach doch der König mit Vorliebe von „seinen Benediktinern“ — werden anläßlich einer Gedenkfeier der Bayerischen Benediktinerkongregation und Akademie gewürdigt werden.

Die von König Ludwig I. wieder errichteten oder neugegründeten Klöster Metten, Augsburg — St. Stephan mit Ottobeuren, München — Andechs, Scheyern, Schäftlarn, Weltenburg, Eichstätt — St. Walburg und Frauenchiemsee werden nicht versäumen, an dem renovierten Sarkophag des Königs in seiner so schwer heimgesuchten Grabeskirche St. Bonifaz zu München ein sichtbares Zeichen ihres dankbaren Gedenkens anzubringen. Der König wollte nach seinem ausdrücklichen Wunsch keinen Namen an seinem Sarkophag. Neben mannhafter und frommer Art aber sind die Werke und Taten eines Mannes sein schönstes Denkmal.

Man kann heute nicht verzichten, darauf hinzuweisen, daß das Bild Ludwig I. — selbst in seiner Residenzstadt, die ihm als dritten Stadtgründer soviel zu verdanken hat — reichlich verzerrt und entstellt ist. Umso mehr ist es unsere Pflicht, Bild und Gedenken dieses Königs in Reinheit herauszustellen und dankbar zu ehren.

München, St. Bonifaz

Romuald Bauerreiss OSB